

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

20 (24.1.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Interate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 20.

Karlsruhe, Dienstag den 24. Januar 1905.

25. Jahrgang.

C'est la révolution.

* Karlsruhe, 24. Jan.

Und ob ihr sie, ein edel Mägd, mit euren Feindeskräften fängt, Und ob ihr unterm Feindeskräften, flaubrecht die Gefang'ne bringt, Und ob sie längst der Dögel deut, auf dessen Grän um's Morgenrot, Die junge Mäurin Kränze legt — doch lag' ich euch, sie ist nicht tot! Freilichgalt.

Wir Arbeiter und Bewohner Petersburgs kommen zu dir. Wir sind elende beschimpfte Sklaven, und ersticht vom Despotismus der Willkür. Als die Grenze unserer Geduld erreicht war, haben wir die Arbeit eingestellt. Wir haben unsere Herren gebeten, uns nur das zu geben, ohne das zu leben eine Qual ist. Aber alles ist abgelehnt worden. Alles ist nach der Meinung der Fabrikanten ungeschicklich. Wir hier, viele Tausende, sowie das ganze russische Volk haben keine Menschenrechte. Durch deine Beamten sind wir Sklaven geworden. Jeder, der es wagte, vom Schutze der Interessen des Arbeiterstandes zu sprechen, wurde ins Gefängnis geworfen. Der gesamte Arbeiter- und Bauernstand wurde der Willkür überlassen. Das Beamtenum besticht aus Mäubern und Dieben an Staatsgeldern.

Wir sprachen die Petersburg Arbeiter in ihrer Petition, die sie am Sonntag dem Zaren persönlich überreichten wollten. Diese glühenden Worte, sie sind der Aufschrift aller Zehnr-, Hunderttausende und Millionen, die unter der Barbarei des Zaren, unter der blutigen Willkür seiner Feindeskräfte zur Verzweiflung getrieben werden. Aber auf dem Wege sterben, als ein solches Leben weiterzuführen.

Der Salut-Artikelschuss bei der Wasserleitung war das Signal der herausziehenden Revolution. Der Miese Proletariat ist in Aufstand erwas und erhebt sich, um seine Fesseln zu sprengen, um das russische Volk aus Schmach und Elend zu befreien. Die Einzelkämpfer der letzten Monate und Wochen haben sich jetzt zu einer gewaltigen revolutionären Massenaktion zusammengelagert, die den autokratischen Klotz in seinen Grundfesten erschüttert. Zwar erfüllte die Zehn- und Hunderttausende, die am Sonntag in Petersburg die Straßen füllten, noch trummer, kindlicher Glaube. Sie wählten, der Zar hat am Sonntag sein Leben und ihre Wit- und Waisenorte an sein Ohr klingen lassen.

Sie wurden bitter enttäuscht, die auf die Güte und die Milde des Zaren ihre Hoffnungen setzten. Dieser hielt sich hinter dem schließlichen Wall seiner Garben auf seinem Ausschloß verborgen. Die Straßen Petersburgs aber wurden am Sonntag von tausenden und zehntausenden bewaffneter Soldaten besetzt. Der Zar hat am Sonntag sein Leben besetzt, aber — in den Straßen seiner Hauptstadt tobte ein blutiger Kampf um die Autokratie. Es war ein fürchterliches Gemetzel, das die russische Soldateska unter Führung des Großfürsten Wladimir, des Schwagers des Zaren, an den wüthenden Demonstrationen verübte. Mitleidsloses Vorgehen war den Soldaten von ihrem großfürstlichen Befehlshaber befohlen worden. Der Befehl wurde buchstäblich erfüllt. Mehr als 2000 Tote und die doppelte Zahl von Verwundeten sind offiziell schon angegeben, nachdem der offizielle Telegraph zuerst nur von ebensoviele Hunderten von Toten berichtet hatte.

In den Arbeitervierteln hat das Volk Barrikaden gebaut und Hindernisse aufgerichtet, um der blutdürstigen Soldateska das Geschäft der Menschenmelei möglichst zu erschweren. Am Sonntag blieb die Soldateska „Sieger“; aber noch einige solcher „Siege“ und die russische Autokratie ist gestürzt, vielleicht auch der Thron des Beherrschers aller Reußen. Die Petersburg Arbeiter haben sich nicht ergeben, sie kämpfen weiter. Die Revolution wurde in dem Blute der „Rebellen“ nicht ertränkt, sie wurde nur erst befeht, sie beginnt erst. Aufbrüche sind in Russland nichts neues. Diesmal aber ist's kein bloßer Aufbruch mehr, es ist die Revolution. Aus der Streikrevolution um Brot und eine menschenwürdige Arbeitszeit entstand die Revolution um Freiheit und Menschenwürde.

Was das russische Volk fordert, ist nicht sehr viel. Es verlangt eine Verfassung und die Brutalität des zarischen Beamtenknäuels. Der Friedensszar aber antwortet darauf mit einem der blutigsten Verbrechen, das die Weltgeschichte kennt. Wehrlich, es hätte dieses Verbrechen nicht mehr bedürft, um den Zarenismus der tiefsten Verachtung der ganzen gesitteten Welt preiszugeben.

Den Slog, den die Petersburg Arbeiter gegen das System der Autokratie geführt hat, verwindet dieses nicht mehr. Die Revolution ist im Gange und wir wollen hoffen, daß ihr das Frühlingserwachen der russischen Freiheit folgen wird.

Ich werde sein und wiederum voraus den Böllern werd' ich geh'n! Auf euren Waden, euren Haupte, auf euren Kronen werd' ich geh'n! Befreien und Märdern und Mörderin, das Schwert entlockt, Ausreden den gewaltigen Arm werd' ich, daß er die Welt erlöst.

Die Stimmung in Paris.

Die Petersburg Ereignisse riefen in Paris den tiefsten Eindrud hervor. Die Zeitungen waren von Neugier gen, besonders von russischen Emigranten und Einrenten belagert. Die Telegramme trafen teils verhärtet, teils verärgert ein. Die Petersburg Korrespondenten der Pariser Blätter berichteten von über 2000 Toten und 2500 Verwundeten. Einer hob hervor, daß die Arbeiter verzweifelt kämpften, aber schlecht bewaffnet waren. Ein anderer teilte mit, daß er beim Anblick des blutigen Schneefelds, das der Newstki-Prospekt darstellte, ohnmächtig wurde. In der „Petit Republicain“ gibt Gerault-Richard der Enttarnung der zarischen Sozialisten Ausdruck, daß die Regierung des Zaren die bestehenden Anfänge einer liberalen Regierung in Russland mit dem Kommando des Niederdrückens beantwortete. In der „Humanité“ schreibt Jaurès: Der Zar und das absolute Regime sind gedächte. Trotz diplomatischer Konventionen und des Grundgesetzes, sich nicht in die innere Politik anderer Länder zu mischen, gibt es einen Grad des Verbrechens, unter welchen selbst eine autokratische Regierung nicht herabinken darf, wenn freie und liberale Völker noch mit ihr verkehren sollen.

Eine Abordnung der Schriftsteller, unter ihnen Maxim Gorki, wählte sich an den Minister des Innern, den Kaiser geneigt zu machen, die Petition der Arbeiter zu empfangen. Der Minister war abwesend. Sein Gehilfe erklärte, die Petition der Schriftsteller dem

Minister zu unterbreiten. Die Abordnung wandte sich dann an Staatssekretär Witte ohne Erfolg. Der Minister des Innern empfing die Deputation nicht. Eine starbeseufchte Versammlung von Leuten gebildeter Stände beschloß, ein Komitee zu bilden zur Sammlung von Spenden für die geschädigten Arbeiter.

Der Kampf dauert fort.

Petersburg, 23. Jan., halb 2 Uhr mittags. Auf dem Newstki-Prospekt sammelt sich immer mehr Volk an. Auf dem Palaisplatz werden Anmahlungen von der Garde zu Pferd verhindert. Seitens Abend gegen 11 Uhr waren Arbeiter die Fenster des Palais des Großfürsten Sergius ein. Auch die Fenster vieler anderer Häuser wurden eingeschlagen.

In Swastopol stehen die Marine-Depots in Flammen.

Paris, 23. Jan. Ein Privattelegramm des „Matin“ aus Petersburg um 3 Uhr nachts besagt: Gegenwärtig werden die Läden in den Vorstadtvierteln geplündert. Man befürchtet, daß die Nachzügler Feuerbrände anlegen werden. Auch politische Mittelungen sind in Petersburg gestern am Narva-Tore 300 Menschen getötet, 500 verwundet, am Moskowsky-Tore in der Nähe des Moskauer Bahnhofs 500 getötet, 700 verwundet, in dem Stadtteil Wajsil-Distrowo 200 getötet, 500 verwundet worden. In den übrigen Stadtvierteln wurden mehrere 100 Menschen getötet und verwundet.

Petersburg, 23. Jan. In einer in der Nacht stattgefundenen Versammlung von Redakteuren Petersburgischer Zeitungen wurde beschlossen, an die Zensurbehörde folgende Anfrage zu richten: Die Redakteure der Petersburgischer Zeitungen bringen zur Kenntnis, daß die Zensur der periodischen Presse nur unter der Bedingung möglich ist, wenn sie alle Ereignisse des gesellschaftlichen Lebens mitteilen kann. Infolgedessen halten es die Organe für unmöglich, sich nach dem Zensurverbot auf diesem Gebiete zu richten. Die Konferenz beschloß ferner, den letzteren vorzuschlagen, Deputationen zu Verhandlungen mit den Arbeitern zu wählen, um die Wiederaufnahme der typographischen Arbeiten in die Wege zu leiten.

Politische Uebersicht.

* Saar und Ruhr.

In demselben Samstag, an dem der preussische Handelsminister im Reichstage zugeben mußte, daß die öffentliche Meinung seit geschloffen gegen die Arbeiterbewegung des Ruhrreviers stehe, hat das Reichsgericht in Leipzig einen Prozeß verhandelt, der im Juni des vorigen Jahres die öffentliche Meinung in hohem Grade gegen die Arbeitgeber des Saarreviers erregt hat. Es handelte sich um die Revision, die der Bergmann Krämer gegen seine Verurteilung wegen Verleumdung der fiskalischen Bergverwaltung eingelegt hat. Krämer hatte in zwei von ihm verfaßten Flugblättern dem staatlichen Bergverwaltungssystem Enttarnung der Arbeiter und Zahlung von Löhnen vorgeworfen, die zu den erzielten Ueberschüssen in keinem Verhältnis stünden. Dafür haben ihn die Richter von Saarbrücken wegen Verleumdung resp. Verleumdung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei dem Militär wurde die Verwirrung indessen vollständig.

„Wir sind vergiftet!“ schrie einer.
„Ja, Gift ist in dem Bier!“ schrie es nun auf allen Seiten. Wilde Vermuthungen gegen den Hof wurden laut, gegen den sich nun die Wut der Soldaten richtete. Dr. Saarjoff entlockte.
„Wer weiß, was die wüthenden Soldaten getan hätten, wenn sie nicht mit Molechott zu reden, von der Physiologie des Stoffwechsels“ und ihren unverständlichen Erklärungen vollständig in Anspruch genommen gewesen wären! Sie hätten vielleicht in die Fenster des fürstlichen Palaistes geschossen oder sonst ein Unheil angerichtet. So aber waren sie mit sich selbst beschäftigt und verwandten, von der angeblichen Vergiftung geängstigt, in den heimlichen Gemächern oder in den Gebüschen des fürstlichen Schloßgartens. Die Gartenanlagen wurden dabei richtungslos zerstört und die einschreitenden Aufseher mit wilden Drohungen davongejagt.

Dr. Saarjoff sandte eilfertig nach einigen Ärzten, um die Soldaten zu beruhigen. Allein gerade als die Verwirrung am größten war, langte der Zug des Volkes vor dem Schloffe an. Die Freitreppe war leer von Mannschaften, allein die Gendarmen der Soldaten lagen dort zum größten Teil umher. Sie wurden auf Anweisung Thiels von dem Volke sofort an sich genommen.

„Nun“ jagte der Apotheker mit freudbestrahltem Antlitz, „hab' ich's gut gemacht!“

„Sehe gut!“ antwortete Thiel lachend.

„Keinen ganzen Borrat an Miciusöl habe ich für das Wasserland geordert.“ fuhr der Apotheker fort; „die Brautleute, die es alle mit uns halten, haben ihn aber auch geschickt in das Bier gemengt, das niemand etwas gemerkt hat. So ein Gueuerkimmel schüttet das alles einfach himmter und empfindet einen Hochgenuss dabei, der nicht alle Tage an ihn kommt.“

„Drrr!“ machte Thiel.

„Na“ meinte der Apotheker, „so etwas hilft mehr als die schönste demokratische Rede. Uns

obwohl die von ihm zitierte Statistik amtlich und einwandfrei richtig ist.

Die reichsgerichtliche Verhandlung vom Samstag gewann nun besonderes Interesse durch eine Debatte, die sich zwischen dem Verteidiger Wolfgang Heine und dem Reichsanwalt entspann. Heine legte mit großer sachlicher Schärfe dar, daß sich die Saarbrückener Richter in einem Rechtsirrtum befunden hätten, indem sie die von Krämer gezeichneten Zustände für rechtmäßig begründet hielten. Das Saarbrückener Gericht hätte anerkannt, daß Arbeiter wegen ihrer politischen Betätigung von der Verwaltung gemahngelt worden seien. Solchen Mahngelungen stände das Gesetz zwar nicht entgegen, wenn sie von Privaten vorgenommen worden, erfolgten sie aber durch Staatsbeamte als Ausfluß amtlicher Befugnisse, so sei das ein Mißbrauch der Amtsgewalt, eine Verletzung der Staatsverfassung und des Vereinsgesetzes.

Dagegen erklärte der Reichsanwalt mit schöner Offenherzigkeit: Es sei kein Mißbrauch, sondern vielmehr ein richtiger Gebrauch der Amtsgewalt, wenn die staatliche Bergverwaltung keine Sozialdemokraten dulde.

Wenn dieser Grundsatz die reichsgerichtliche Sanktion erhält — die Urteilsverfälschung erfolgt erst am 2. Februar — dann wird es Sache der Saarbergleute sein, den Kampf um die volle Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen Rechte mit aller Entschiedenheit aufzunehmen. In einmal reichsgerichtlich festgelegt, daß das, was die große französische Revolution als die Menschenrechte bezeichnet hat, durch kapitalistisches Privatrecht befristet werden kann, dann müssen eben die Arbeiter solche „privatrechtlichen“ Beziehungen zum Arbeitgeber Staat anstreben, daß ihnen ihr Staatsbürgerrecht „privatrechtlich“ sicher gestellt wird. D. h., wofern sie überhaupt um ihre Menschenwürde Sorge tragen, müssen sie jede politische Mahngelung mit dem allgemeinen Ausstand beantwortet und nicht eher wieder in die Schicht zurückkehren, als bis ihnen zugesichert wird, daß in Zukunft alle Mahngelungen aus politischen Gründen unterbleiben würden.

Die Saarbergleute mögen heute noch nicht weit sein, aber daß sie der Staat mit Gewalt auf diesen Weg treibt, ist für jeden unrichtigen Beobachter, möge er welcher Partei immer angehören, vollkommen klar. Und wenn es einmal so weit kommt, so wird der preussische Handelsminister es vielleicht nicht öffentlich lauen, aber doch heimlich anerkennen müssen, daß dann wieder die ganze öffentliche Meinung auf Seite der Arbeiter stehen wird.

Wenn jetzt amtliche Kommissionen die Zustände im Ruhrrevier untersuchen, so ist das schön und recht. Besser freilich wäre es, diese Untersuchung wäre schon früher erfolgt. Vielleicht zieht die preussische Staatsregierung aus den Vorgängen, die sich jetzt abspielen, die Lehre, daß vorbedacht immer besser als nachbedacht ist. Vielleicht ist sie vorichtig genug, auch die Zustände, die im staatslichen Bergbau bestehen, einer eindringlichen Untersuchung zu unterziehen. Wäre der preussische Staat heute von Männern geleitet, die außerhalb der kapitalistischen Klügelpolitik stehen, so würde er die günstige Gelegenheit, die ihm der Streik im Ruhrrevier bietet, wohl besser wahrzunehmen wissen.

Man denke einen Augenblick, so schwer es einem auch werden mag, sich das vorzustellen, Preußen wäre ein demokratisch organisiertes Staatswesen, in dem sich der Einfluß einer laienbewußten Arbeiterpolitik sichtbar zu machen begänne. Ein Teil der Kohlengruben wäre, wie das ja heute schon wirklich der Fall ist, in den Händen des Staates

bringt's die Freiheit und den Bauern schadet es auch nichts, wenn sie einmal purgirt werden.“

„Da kommt du Recht haben.“

„Ich habe eben meine eigene Gesichtsbildung. Es gibt Märdereie, die alles mit Blut fütten wollen. Ja, aber ja, so lange man dies irgend vermeiden kann, soll man es tun. Auch Miciusöl ist ein ganz besonderer Saft.“

Die Deputation betrat inzwischen das Schloß, um den Fürsten aufzusuchen. Es dankte eine Weile, bis man einen zitternden Lataien finden konnte. Diese Menschen, die sich vor dem Volke eben so fürchteten, wie vor dem Borne des Fürsten, der nicht gekört sein wollte, hatten sich vertrocknet und der Fürst war im Pabillon, in einem etwas entfernten Teil des Gartens, ohne Kenntnis von den Vorgängen vor dem Schlosse geblieben.

Im Pabillon saßen der Fürst, Lolo und der große Kunstmaler Zwilmeyer um einen Tisch, auf dem sich mehrere Gypsmodelle befanden; ein junger Künstler, genannt Hippmann, stand in Grad und weißer Kravatte ehrfürchtig zur Seite und machte eine Verbeugung nach der anderen, wenn Gernissimus sich huldvoll an ihn zu wenden gerührte. Die Modelle sollten Lolo darstellen. Der Fürst hatte den Entschluß gefaßt, die herrlichen Formen seiner Geliebten durch einen Künstler inarmor verewigen zu lassen. Als Diana und als Venus war Lolo dargestellt, und der junge Künstler hatte sich alle Mühe gegeben, den herrlichen Formen Zwilmeyer hatte ihn empfohlen und deshalb war auch der Kunstmaler in den Pabillon geladen worden, damit er sein Urteil über die Bildwerke abgebe.

Lolo hatte dem Fürsten eine Ueberraschung bereiten wollen: sie hatte sich auch in Nachahmung des Dannebergischen Meisterwerkes als Ariadne auf dem Panther darstellen lassen.

Dem Fürsten schien das etwas zu weit gegangen; wenigstens flog ein Schatten über sein Gesicht, als er die Ariadne sah.

(Fortsetzung folgt.)

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.

Von Wilhelm Vos.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der große Zug des Volkes setzte sich gegen zehn Uhr vom Marktplatz aus in Bewegung. In der Spitze schritt die Deputation. Dann kamen, unter einander gemengt, Bürger und Bauern. Waffen trug niemand; die Demonstration sollte vorläufig eine friedliche sein. Aus den Fenstern schauten Polizeianten und Proben mit finsternen, Frauen mit ängstlichen Gesichtern. Die Tanten der feinen Gesellschaft waren entsetzt, so viel „Pöbel“ beisammen zu sehen.

Dieser „Pöbel“ aber kümmerte sich nicht um die Grimassen der städtischen „Ehrbarkeit“, sondern schien sich ziemlich souverän zu fühlen und marschierte mit einem unheilverfündenden Schweigen dem Schlosse zu.

„Wenn nicht gleich bewilligt wird, dann bauen wir Barrikaden,“ jagte der Weber Müller. „Das hab ich in Frankreich gelernt.“

„Nicht so hitzig“, meinte sein Nachbar.

„Ach was!“ rief Müller. „Jetzt oder nie! Mit den paar Bauernjungen, die im Schlosse sind, werden wir fertig.“

Der Fürst befand sich im Pabillon seines Gartens und hatte befohlen, ihn vor elf Uhr nicht zu stören; er wollte zeigen, daß er Souverän sei und die Deputation sollte warten, bis es ihm gefalle, sie zu empfangen. Wohl hatte man ihm am Morgen von bedenklichen Bewegungen in der Stadt berichtet. Aber der Selbstherrlicher wollte den „Pöbel“ seinen ganzen Stolz empfinden lassen; er wollte sich um nichts kümmern und für den Fall einer Gefahr vertiefte er sich auf die Kisten seiner Soldaten.

Die große Freitreppe vor dem Schlosse war mit

Militär besetzt; damit wollte man dem andrängenden Volke den Eingang verwehren.

Das Militär war indessen aus der Ordnung geraten; einzelne Soldaten liefen eifrig ab und zu, Gewehre und Korneister lagen zerstückt umher, die Offiziere schienen alle Autorität verloren zu haben.

Dr. Saarjoff stand bei dem Kommandanten, demselben, der ein glückliches Familienereignis erwarrete. Beide schienen beirrt.

„Was ist das nur!“ jagte der Kommandant, „die Leute scheinen mit einem Mal den Durchfall zu kriegen. Ist denn das Bier, das Seine Durstnacht gependelt, schlecht oder zu jung gewesen?“

„Es war gutes Lagerbier aus der Hofbrauerei,“ antwortete der Staatsrat. „Ich weiß nicht.“

In diesem Augenblick führte eine alte Frau mit fliegenden Haaren auf den Kommandanten los. Der Mann, dem die Rettung der Monarchie anvertraut war, erschau; es war seine leibhaftige Schwiegermutter.

„Die Wehen sind da“, lenkte sie, schnell nach Hause. Die Gebärende ist schon dort. Ich hole den Arzt.“

Der Kommandant schritt ein verzweifelltes Gesicht.

Die Ehre gebietet dem Herrn Kommandanten, vor der Frau zu bleiben, in dem Augenblick, da die Aufrührer gegen das Schloß marschieren,“ rief Saarjoff.

„Nichtvergeßener Mensch!“ heulte die Schwiegermutter. „Wilt du Weib und Kind zu Grunde geben lassen?“

„Kommandant, Ihre Pflicht ist, hier zu bleiben und nötigenfalls zu sterben.“

„Dein Fluch ist am Wochenbett meines eben angetrauten Weibes,“ jagte die Schwiegermutter. Der Kommandant, der eine sehr tätliche Erscheinung darbot, trümmte sich plötzlich auf. „Ich habe auch Bier getrunken!“ und rammte in einen Seitenflügel des Schloßes; die Schwiegermutter rammte ihm schreiend nach.

Erwacht er
alsbald Miß-
ansehen
beding-
galtig wieder
halb 9 Uhr
Berlin im
Hypnotismus
aufmerksam
aufmerksam
Die Fee
Blumenhal
n, 24. Jan.
am Sonntag
der Genoffe
der Arbeiter-
bundesrat
der Arbeiter
teil in diesen
Arbeiterklub
in habe, führte
er Gelegenheit
Dann kam
mehr dazu
gen. Reichs-
verberechtig-
in allen diesen
ständig in An-
legenheit sich
Hier muß ich
diese Blätter
Massefrage
gehört, sie hat
hier die Ge-
Der unter
genommen hat,
se mit allen
von der Jugend
militärische
gehörbar Zeit
des Staates
terreich, dort
tliche Arbeit,
Deisterich ist
die Land der öst-
Kausübung
England haben
Belehrt uns,
Ingenieur zu
den Lehrpläne
hier gearbeitet
den Grund
berichtigt wer-
an den Be-
beitetes Bielet
der Kinder in
in Anlage der
auf Pause oft
beinhaltet wird,
recht oder ge-
n Schüge der
nötig. Die
erfanden und
s Bewußtsein
mer sich schä-
ndung durch
en haben bis
und Prohru-
erie soll heute
In Mann-
Sonntag
gehalten, von
und ein
in die Folge,
den Idealen
Arbeiterklub
vertraut zu
eine Finanz-
heitsbefreiung,
Jugendgarde
zu begreifen
unserem Bege-
nung der ge-
all entgegen-
stellung des
lyende verlas
des Besens
von fasten
im Laufe des
in Saale
ich schon ein-
e und dekla-
ereinsvorsitz
Nach diesen
ammlung, in
Berein seitens
tagelichtigen
für 1905 bei
den, bei der
Kommitee-
alte: steuer
gen zusammen
begreift sich
roß, Baurat
ab 5 Uhr
Boden leg-
ungen bes-
wendt werden
Todeslages
den.
Bewerkschafts-
einberufen
ed. Wed über
erte, erstere
erklärte in
durch einige
unreife Klump-
s das Verhal-
den sie in ganz
ieren Ver-
tion gelangte
nanzliche Güte
in den Streik
Sieg zu ge-
ben bekannt
rgarbeiter in
er verdienten
Zellerfamm-
en einigen
einen Summe
9 Uhr findet
einberufen
ichten aus
erieren wird,
nachten.
bei Peter
Letzten Miß-
des heutigen
für die aus-

Die Stellung der ausländischen Bergarbeiter-Organisationen.
Brag, 23. Jan. Eine Versammlung von Bergarbeitern in Kalkenau beschloß, nicht in den Streik zu treten, da dieselbe Entscheidung von den Arbeitern des sächsischen Hauptreviers Juidau-Delsitz getroffen worden ist. Eine Versammlung in Brag, die von 110 Delegierten besetzt war, verließ so lebhaft, daß sie vom Revierbetriebe aufgelöst wurde. Die Mehrheit der Delegierten sprach sich jedoch gegen den Streik aus. Heute sind alle Delegierten ordnungsgemäß angefahren.
Brüssel, 23. Jan. Gestern war in Charleroi die angekündigte Sitzung des nationalen Komitees der belgischen Bergarbeiter. Neben Welen war durch zwei Delegierte vertreten. Nach eingehender Debatte über die Lage wurde beschlossen, daß die belgischen Bergarbeiter sich jeder Liebeskundschaft zu enthalten haben, da ihnen die Pflicht obliegt, den deutschen Kameraden in ihrem Kampfe zu helfen. An die belgischen Bergwerks-Besitzer soll die Forderung um Lohn- und Lebensbedingungen gestellt werden. Das Komitee sprach sich gegen jeden partiellen Streik aus. In den nächsten Tagen wird eine Versammlung einberufen werden, die die gegenwärtige Lage prüfen soll. Die Arbeiter-Syndikate der belgischen Arbeiter sollen keine Zeit in längerer Frist über die Beschließung des nationalen Komitees verlieren. Das internationale Bergarbeiter-Komitee soll einberufen werden.
Deutscher Reichstag.
Berlin, 23. Januar.
(125. Sitzung.)
Präsident Graf Kallstrem eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Das Haus ist schwach besetzt.
Am Bundesratsstische: Staatssekretär Graf v. Posadowski und Minister Müller.
In der fortgesetzten Besprechung der Interpellation Auer führt
Abg. Breitkopf (Polen) aus: Die schauererregenden Vorgänge in Petersburg beweisen, daß die Arbeiterbewegung nicht mißachtet werden dürfe. Umso mehr bedauere ich, daß der Abg. Normann sich am Samstag hinter das Legimitätsprinzip versteckt. Die Arbeiter haben das Recht zuerst gebrochen, da die Grubenbesitzer sich mit Stimmes solidarisch erklärten und es erzielten, daß die Bergarbeiter anderer Recken sich mit denen von der Jede „Brüdertrakt“ solidarisch erklärten.
Abg. Frhr. v. Seyditz zu Herrnsheim (nall.) erklärt namens der großen Mehrheit der Nationalen, daß man geneigt sei, die Arbeiterbewegungen zu prüfen und die berechtigten Forderungen durch Gesetz zu erfüllen. (Hört, hört!) Wir bebauern den Kontraktbruch der Arbeiter und hoffen, daß das Wagenmüll möglichst bald abgeschlossen werde. Wir können auch die übermäßige Ausbeutung der Seiffahrt nicht billigen. Die Bergarbeiter haben die warmste Sympathie des deutschen Volkes trotz des Kontraktbruchs. Von ihrer Produktion hängt das Wohlbehnden aller Betriebe und Haushaltungen ab. Gätten wir Arbeiterkammern, so wäre der Streik vermieden worden. Wir wollen nicht die Souveränität der Arbeiter und nicht die der Gewerbetreibenden, sondern die der Gesetzgebung. Bezüglich der Grubenauflage sollte man den Forderungen der Arbeiter nachgeben. Bedauerlich sei, daß die Arbeiter sich nicht an ein Gewerbetreibendes gewandt hätten. Zu loben ist, daß die Regierung nicht Militär ins Grubengebiet entsandt habe. Die belgische Arbeiterkassan an der Ruhr hat durch ihr Verhalten das Vertrauen der Regierung gerechtfertigt. Wir wollen eine Resolution einbringen, wonach die Arbeiter und Arbeitgeber des Ruhrreviers vor die Kommission für Arbeitsmittelfragen geladen werden sollen, damit wir über die dortigen Verhältnisse unterrichtet werden.
Handelsminister Müller erklärt, er müsse für jetzt von einer Stellungnahme zu den Vorwürfen des Wortredners absehen. Wenn die Lage wieder ruhig sei, was er für bald erhoffe, so werde man viele Lehren aus dem ganzen Streik ziehen.
Abg. Spahn (Nentz.): Die große Mehrheit des Reichstags stehe auf Seiten der Arbeiter; der Bergbau-Revierbetriebe stehe auf Seiten der Unternehmer. Es sei aber nicht die abstrakte Forderung der Gewerbetreibenden, die die abstrakte Forderung der Gewerbetreibenden sei. Die Regierung müsse endlich die Schlichtung der Streitfrage zum Kopfe ziehen und dem Kohlenhändler die Föhne setzen. Die Minister sollen nicht aus Interessententzügen des Großkapitals genommen werden; wenn der goldenen Internationale nicht Dämme gezogen werden, wird die rote Internationale triumphieren.
Abg. Bönelburg (Soz.): Wer die Geschichte der großen Bewegungen kennt, der weiß, daß, wenn der Streik einmal ins Rollen gekommen ist, er nicht mehr eingehalten werden kann. So war es auch im Ruhrrevier. Den Führern kann man deswegen keine Vorwürfe machen, daß sie den Streik nicht vermindert haben. Bei der Abklärung der Unterhandlungen durch die Rechtsverwaltungen handelt es sich in Wirklichkeit um die Behauptung des Prinzipals vom Herrn im Hause. Das ist nichts Neues. Wir erleben es doch alle Tage, daß die Unterhändler diesen Standpunkt einnehmen. Genau so war es bei dem Eisenarbeiterstreik in Hamburg und beim Streik in Grimnitzau, genau so ist es beim jetzigen Metallarbeiterstreik in Berlin. Sehr viele Unternehmer bezogen sich prinzipiell, die Gewerbetreibende als Einigungs-Glied wird Herr Müller bei seinen Vermittlungsversuchen nicht haben. Die Vermittlungsaktion hat für die Regierung mit einer gewissen Niederlage geendet. Die Regierung hat aber nur gerneht, was sie selbst geist hat. Die Begehren der Herren Müller ganz genau. Sie kennen die Hinterkuppel, die in Deutschland besetzt sind, und wissen, daß sie von der Regierung nichts zu fürchten haben. Sie wissen auch, daß in den Staatsbetrieben mindestens ebensolche Verhältnisse herrschen, wie in den anderen Bergwerken. Wären die Minister schon deshalb schuldig, so würden sie es noch mehr durch die Rede des Reichstags und des Handelsministers im Abgeordnetenhaus und im Reichstag. Der Minister Müller hat eine Geleise angeht. Wenn er aber irgend eine Wirkung erzielen wollte, dann hätte er Geleise anbringen müssen, in denen der achtstündige Arbeitstag einmündlich Ein- und Ausfahrt für die Vergleiche festgelegt und das Wagenmüll verboten wird. Er hätte mit der Vertretung der Bergwerke drohen sollen. Das würde gewirkt haben. Allerdings hätte man ihn dann einen Sozialdemokraten genannt. Mit der Einigung einer parlamentarischen Kommission sind wir ohne weiteres einverstanden. Zur gleichzeitigen Einführung der achtstündigen Arbeitszeit und zum Verbot des Wagenmüllens ist es aber nicht notwendig, sondern nur zur Unterbindung der anderen Mißstände, insbesondere der Lohnverhältnisse. Für fordern die Regierung auf, energischer gegen die Begehren vorzugehen. Sollten die Arbeiter unterliegen, so würde es sicher keine fünfzehn Jahre dauern, bis wieder einmal ein Streik ausbricht. Man spricht von der Notwendigkeit, die Arbeitswilligen zu schützen. Ein Teil der Arbeitswilligen sind ja gute Menschen; die Gewerkschaften haben sogar die Gefopfenheit, alte Leute gar nicht mitzuführen zu lassen, damit sie nicht nachher gemartert werden. Manche Unternehmer lieben es ja, solche Arbeiter bei der ersten Gelegenheit loszuwerden. Die meisten Arbeit-

Der Generalstreik im Ruhrrevier.
Der Bergarbeiterausstand
hat an Umfang gestern noch zugenommen. Die Streikenden hatten sich vorgelagert, was aber den Staat nicht abhält, immer mehr Polizei und Genarmee in das Streikgebiet zu senden. Der Regierungspräsident von Düsseldorf erließ für die Dauer des Streiks ein Verbot aller öffentlichen Zusammenkünfte im Streikgebiet. Für den gestrigen Sonntag wurde an zahlreichen Orten die Polizeistunde der Wirtschaften auf 8 Uhr festgelegt.
Dortmund, 23. Jan. Die Zahl der Arbeitswilligen ging heute in den hiesigen Recken zurück auf den Recken „Kaiserstuhl“, „Armonia“, „Dorffels“, „Arone“ usw. Überall sind weniger Arbeiter. Auf den Harpener Recken arbeiten 4197 gegen 4436 am Samstag.
Essen, 23. Jan. Die Zahl der Streikenden hat heute noch um einige Tausend zugenommen.
Essen, 23. Jan. Der Reichstagsabgeordnete v. 1889, Schöber, wird nach England abgereist, um die dortigen Gewerbetreibenden für die Sache der kämpfenden Bergarbeiter des Ruhrreviers zu interessieren.
Essen, 23. Jan. Die Delegierten der hiesigen Recken „Müller“ und „Heinrichsberg“ traten gestern in den Ausstand. Damit steigt die Zahl der Streikenden auf 210.000.
Gladbach, 23. Jan. In den drei größten hiesigen Maschinenfabriken wurde einem größeren Teil der Arbeiter wegen Kohlenmangel gekündigt.
Hannover, 23. Jan. Die Zementfabriken in Nieburg haben wegen Kohlenmangels den Betrieb nunmehr ganz eingestellt.
Sintgart, 23. Jan. Der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschloß in seiner Sitzung am letzten Freitag, den streikenden Bergarbeitern sofort 50.000 Mark aus der Hauptkasse zu überweisen.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.
w. Petersburg, 23. Jan. Ein Telegramm des Generals Kuropatkin vom 22. Januar bringt folgende Einzelheiten über die Operationen der Kavallerie unter General Witschensko: Am 10. d. M. fand ein Angriff des Feindes, der 1/2 Kompanien stark war, bei dem Dorfe Uzbatal statt, gleichzeitig, als die russischen Jäger und Kosaken einen Offensivangriff auf die Flanke und die Nachhut des Gegners machten. Die Japaner flüchteten vor den Kosaken und besetzten die Fabrikshandlung im Innern des Dorfes. Die Kosaken unter Gschul und Petrasoff näherten sich der Mauer der Fabrik. Petrasoff wurde durch einen Bajonettkampf am Kopf verwundet und dann durch zwei Gewehrflügel getötet. Auch der französische Leutnant Berlin fiel. Um die Japaner, welche sich hinter den starken Mauern der Fabrik befanden, zu vertreiben, mußte Artillerie herbeigeholt werden. Diese eröffnete auf 400 Schritt ein Granatfeuer. Darauf flohen die Japaner und wurden teils vernichtet, teils zu Gefangenen gemacht. Die russischen Verluste betragen sich auf 2 Offiziere und 7 Soldaten tot und 7 Offiziere und 33 Soldaten verwundet. Vor dem Angriff auf die Stadt Jankan am 12. Januar traf ein Zug aus Kaschitschko mit 16 Wagnen mit japanischer Infanterie ein. Der Zug wurde durch freiwillige Beschießung, welche die hiesige Flanke deckte, und dann durch Artillerie. Die Lokomotive wurde schwer zertrümmert infolge einer Beschädigung der Eisenbahn bei Jankan. Der Angriff wurde gehindert durch Drahtgelenk, das vor dem japanischen Graben angebracht war. In der Nacht des 14. Januar lief die Meldung ein, daß ein Dorf, 4 Werst von unserem Feldlager, von den Japanern besetzt sei, und daß eine andere feindliche Kolonne von Nutschwang her heranrückte. Eine Kolonne erhielt morgens Befehl, nach Nordwesten vorzugehen, um unsere Bewegungen zu decken. Kosaken wurden gegen die 2 Balaillone starke feindliche Kolonne beordert, die das Feuer dann eröffnete, aber unter Verlusten zum Rückzug gezwungen wurde. Eine andere Kosakenabteilung eröffnete das Feuer auf dies von den Japanern besetzte Dorf, die außerdem noch durch eine Abteilung unserer Artillerie beschossen wurden. Die Vorhut der feindlichen Kolonne, die aus dem Dorfe herauskam, wurde durch unseren Angriff vernichtet. Die Verluste betragen insgesamt: 7 Offiziere und 71 Soldaten getötet, 32 Offiziere und 257 Mann verwundet.
Tokio, 23. Jan. (Nentz.) Admiral Kamimura verläßt heute Schinkaschi, um wieder zur Flotte zu stoßen. Es heißt neuerdings, das Wladimiroff-Geschwader habe seine Ausbesserungen beendet, und könne jeden Augenblick auslaufen. Die Flotte bereitet sich mit Nachdruck auf die zweite Periode des Krieges vor. In Japan sind bis jetzt von Port Arthur 300 russische Offiziere und 17.531 Mann eingetroffen.
Letzte Post.
w. Budapest, 23. Jan. Bei dem Empfang des Ministerpräsidenten Tisza in Nikolsch verhielten mehrere Personen, eine Kundgebung zu veranstalten, die aber ganz ergebnislos verlief. Aus ihrer Mitleid gegen den Ministerpräsidenten; diese Kundgebung wurde nicht vorgenommen. Der Empfang des Ministerpräsidenten seitens der liberalen Wählerchaft war imposant. In dem Saale, in dem der Ministerpräsident seine Programmarede hielt, wurde er mit einem Blumenregen empfangen.
w. Paris, 23. Jan. Das Ministerium ist endlich wieder folgt zusammengeleitet: Rouvier (Vorsitzender und Finanzen), Schamer (Justiz), Delcasse (Aussere), Cierme (Ammers), Vercaux (Krieg), Thomson (Marine), Clement (Kolonien), Gauthier (öffentliche Arbeiten), Wienner-Martin (Unterricht), Dubief (Handel), Anau (Ackerbau); neue Unterstaatssekretäre sind: für die schönen Künste: Du Jasmin Beau-Mes; Finanzen: Werlen; Post und Telegraphen: Pevard. Das Kabinett wird heute Nachmittag den Vorlauf der von ihm abgegebenen Erklärung feststellen.
Dem Vertreten nach dürfte die Annahme der bereits gemeldeten Tagesordnung seitens der sozialistisch-radikalen Linken und der sozialistisch-radikalen Gruppe der äußersten Linken das Durchbringen der Ministerliche Kowier nicht hindern. Die parlamentarischen sozialistischen Gruppen beschäftigen sich heute mit dem neuen Kabinett gegenüber einmündigen Haltung. Der sozialistische Deputierte Carnaud kündigt an, daß er alsbald nach Bildung des Kabinetts Kowier über die allgemeine politische Lage interpellieren werde.
w. Bologna, 23. Jan. Bei den Gemeindevahlen siegte die Liste der katolischen Konstitutionellen mit 45 Mandaten. Als Vertreter der Minderheit wurden 12 Sozialisten gewählt.
w. Genf, 24. Jan. Die hier weilenden rebovolutionären Sozialisten hielten gestern Abend eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, in der der Petersburger Genossen Sympathie ausgesprochen wird. Die Zugänge zu dem Versammlungstotal waren polizeilich bewacht und ebenso das russische Konsulat.

Brüssel, 23. Jan. Trotz der Warnung des nationalen Komitees der Bergarbeiter vor einem partiellen Streik ist der seit mehreren Tagen angekündigte Streik heute in Porinage ausgebrochen. Vorläufig sind es nur hundert Arbeiter der Gruben von Grand Hornu, die eine Lohn- und Lebensbedingungen fordern und die Einfahrt verweigern. Die Streikklärung hat auf die erregten Arbeiter der umliegenden Gruben einen tiefen Eindruck gemacht. Man befürchtet ein schnelles Umsichgreifen der Bewegung. Manifeste in heftiger Sprache werden verbreitet. Es ist nicht zu leugnen, daß durch den langandauernden Mangel an ausgiebiger Arbeit viel Elend unter den Bergarbeitern herrscht. Die schnelle Abgabe der Kohlenlager nach Deutschland haben die Preise für Kohlen verteuert und die Arbeiter werfen den einzelnen Grubenbesitzern vor — ob mit Recht oder Unrecht ist schwer zu entscheiden — daß ihnen Kohlen überhaupt verweigert oder zu hohen Preisen angerechnet würden, da alle Kohlen nach Deutschland gehen sollen. Merkwürdig bleibt es, daß die belgische Presse bis zum Augenblick die Möglichkeit eines Streikes überhaupt nicht ins Auge faßt. Inzwischen dauern die Schwierigkeiten des Kohlentransportes nach Deutschland an, da allein von Mons aus durchschnittlich täglich 800 Wagnen mit Kokes und Kohle nach Deutschland gehen. Auf dem Rangierbahnhof Ronet bei Namur bleiben hunderte von Wagnen stecken, weshalb statt der Linie Charleroi-Namur der Kohlentransport über Loewen und Aerschot geleitet wird. Ueber Wagnenmangel wird sehr geklagt. So soll es gestern in Porinage an 800 und in Charleroi an 1500 Wagnen gefehlt haben.
Moskau, 24. Jan. In den letzten Tagen fand eine General-Versammlung der Gesellschaft zur Hebung der russischen Manufakturindustrie zum Zwecke der Erörterung der Frage statt, welche Stellung die Fabrikbesitzer bei einem eventuellen Ausstände einzunehmen hätten. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen zur eventuellen Erörterung der Forderungen der Arbeiter, zur Leitung der Unterhandlungen mit denselben namens aller Fabrikanten und zur Wahl von Kommissionenmitgliedern. Zur Feststellung von Einzelheiten wurde eine Versammlung der Fabrikanten auf Dienstag im Vorlengebäude anberaumt.
Letzte Nachrichten aus Russland.
w. Lody, 24. Jan. Hier fanden gestern Straßenunruhen statt. Die Polizei und Kosaken zerschlugen die durch die Straßen ziehenden 5000 Mann starken Arbeitermengen. Es kamen viele Verletzungen vor. Ueber 50 Verhaftungen fanden statt.
w. Petersburg, 24. Jan. Die auswärts verbreitete Meldung von einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern der 15 Welten von hier belagerten Kopolnoffabrik mit Militär ist vollständig erfunden. Die Arbeiter der Fabrik, 4500 an der Zahl, legten erst Samstag die Arbeit nieder, verhielten sich jedoch ruhig. Am Sonntag Morgen rückte ein Trupp nach Petersburg ab, kehrte jedoch bald zurück. Gestern herrschte dort Ruhe.
Petersburg, 24. Jan. Die Polizei entdeckte infolge Verrats eine große Anzahl von Bombenwerkstätten, in denen von Studenten gefährliche Wurfgeschosse hergestellt wurden.
Moskau, 24. Jan. Der Vertreter des hiesigen Stadthauptmannes erließ eine Bekanntmachung, worin in Anbetracht des Ausstandes einiger Fabrikanten zur Verhütung von Unfällen Straßensperren wie in Petersburg das Publikum aufgefordert wird, jeglichen Versammlungen und Umzügen fernzubleiben. Im andern Falle würden ähnliche scharfe Maßnahmen wie in Petersburg getroffen werden.
Moskau, 24. Jan. Außer den bereits genannten Fabrikanten haben die Arbeiter auch in den Fabriken von Wachsruhin, Michailow, Emil Lindel und Prözno die Arbeit eingestellt.
w. Petersburg, 23. Jan. (W. B.) Nach Mitteilungen von Augenzeugen ist der Geistliche Georgi Gapon der an dem Arbeiterzuge von der Narwa-Triumphporte her teilnahm und verhaftet. Die Zahl der Zugteilnehmer wurde auf 15.000 Mann geschätzt, darunter zwei Geistliche einer im Ornat mit dem Kreuze in der Hand. Im Zuge wurde außer Heiligenbildern und Kirchenfahnen das Bildnis des Kaisers getragen. Georgi Gapon schritt in Begleitung seiner Leibwache und trug das einfache Kleid der Geistlichen, den Druat sollte er erst bei Erreichung des Reichstagsgebäudes anlegen, von wo er ungehindert über die Morstaja nach dem Platze vor dem Neuen Palaste zu gelangen hoffte. Die Menge zog unter Absingung des Chores: „Gott rette deine Leute schenke unsern rechthabigen Fahnen!“ dahin. Als das Kommando zum Feuer erfolgte, erfolgte eine Salve gegen den Zug. Die Heiligenbilder und das Bildnis des Kaisers wurden von Kugeln durchlöchert; der an der Spitze gehende Geistliche wurde verwundet. Gapon, der sich gleich anderen zu Boden geworfen hatte, kroch in ein benachbartes Haus und zog bürgerliche Gewänder an; einer seiner Umgebung vermochte zu entkommen. — In vielen Zweigvereinen des Arbeiterklubs wurden gestern Abend Versammlungen abgehalten, welche beschloßen, die gestellten Forderungen aufrechtzuerhalten, ferner wurde beschlossen, Kländerungen und Schädigungen des Eigentums vorzuzugeln. Das Bildnis des Kaisers wurde gestern in dem Arbeiterklub unter Verleumdungen vernichtet das Bild der Kaiserin blieb unbeschädigt. Heute Vormittag 11 Uhr wurden auf telegraphische Weisung des Ministers des Innern alle Zweigvereinsmitglieder des Arbeiterklubs geschlossen. In der vergangenen Nacht hat ein besonderes Arbeiterkomitee beschlossen, die fremden Botshafter um Einmischung der Mächte anzugehen.
Petersburg, 23. Jan. Gestern wurden zahlreiche Versammlungen von Vertretern der gebildeten Stände abgehalten, in denen deren Sympathie für die Bewegung zum Ausdruck kam. Die größte der Versammlungen fand in der Freien ökonomischen Gesellschaft statt und war von 600 Personen besetzt. — Gruppen von Leuten der intelligenten Bevölkerung stützten heute die Radenbesitzer auf dem Newskiprofekt, die Magazine zum Zeichen der Sympathie für die Bewegung zu schließen. — Auf einem großen Teil des Newskiprofekts herrscht, da die elektrische Beleuchtung verlagte, Dunkelheit; dadurch entstand ein Gedränge. In

Erwacht er
alsbald Miß-
ansehen
beding-
galtig wieder
halb 9 Uhr
Berlin im
Hypnotismus
aufmerksam
aufmerksam
Die Fee
Blumenhal
n, 24. Jan.
am Sonntag
der Genoffe
der Arbeiter-
bundesrat
der Arbeiter
teil in diesen
Arbeiterklub
in habe, führte
er Gelegenheit
Dann kam
mehr dazu
gen. Reichs-
verberechtig-
in allen diesen
ständig in An-
legenheit sich
Hier muß ich
diese Blätter
Massefrage
gehört, sie hat
hier die Ge-
Der unter
genommen hat,
se mit allen
von der Jugend
militärische
gehörbar Zeit
des Staates
terreich, dort
tliche Arbeit,
Deisterich ist
die Land der öst-
Kausübung
England haben
Belehrt uns,
Ingenieur zu
den Lehrpläne
hier gearbeitet
den Grund
berichtigt wer-
an den Be-
beitetes Bielet
der Kinder in
in Anlage der
auf Pause oft
beinhaltet wird,
recht oder ge-
n Schüge der
nötig. Die
erfanden und
s Bewußtsein
mer sich schä-
ndung durch
en haben bis
und Prohru-
erie soll heute
In Mann-
Sonntag
gehalten, von
und ein
in die Folge,
den Idealen
Arbeiterklub
vertraut zu
eine Finanz-
heitsbefreiung,
Jugendgarde
zu begreifen
unserem Bege-
nung der ge-
all entgegen-
stellung des
lyende verlas
des Besens
von fasten
im Laufe des
in Saale
ich schon ein-
e und dekla-
ereinsvorsitz
Nach diesen
ammlung, in
Berein seitens
tagelichtigen
für 1905 bei
den, bei der
Kommitee-
alte: steuer
gen zusammen
begreift sich
roß, Baurat
ab 5 Uhr
Boden leg-
ungen bes-
wendt werden
Todeslages
den.
Bewerkschafts-
einberufen
ed. Wed über
erte, erstere
erklärte in
durch einige
unreife Klump-
s das Verhal-
den sie in ganz
ieren Ver-
tion gelangte
nanzliche Güte
in den Streik
Sieg zu ge-
ben bekannt
rgarbeiter in
er verdienten
Zellerfamm-
en einigen
einen Summe
9 Uhr findet
einberufen
ichten aus
erieren wird,
nachten.
bei Peter
Letzten Miß-
des heutigen
für die aus-

